Den Weg der Hoffnung

finden und gehen

Hoffnung

ist wie ein Fernglas.
Das freie Auge sieht keinen Weg mehr.
Der Blick durch das Fernglas
sieht aber Wege, Auswege, Heilswege.
Nehmen wir immer wieder dieses „Fernglas der Hoffnung“
und wagen wir einen Blick.
Das Fernglas der Hoffnung
lässt uns hinausschauen
über die engen Grenzen dieses Erdendaseins.
Wir schöpfen neuen Mut,
wir werden Träger der Hoffnung.
Machen wir einander Mut,
durch dieses Fernglas zu schauen.
Erzählen wir einander,
was wir gesehen haben.

„Was wir mit unseren Augen gesehen
und was unsere Hände angefasst haben,
das verkünden wir:
Das Wort des Lebens“
(1 Joh 1,1)

Für den Inhalt verantwortlich:
Bruder Franz Edlinger
Brunn 36, 2823 Pitten
02627/82156 od. 0664/3265029
e-mail: franz.edlinger@A1.net

Liebe Schwestern und Brüder!

Von Ostern bis Pfingsten sind es 50 Tage. Die Fastenzeit wird im Ablauf des Kirchenjahres besonders hervorgehoben. Es gibt Fastenaktionen (Suppenessen, Familienfasttag, Fastenkalender usw.) und die Liturgie richtet in dieser Zeit den Blick sehr deutlich auf das Fest der Auferstehung, auf das die Christen sich in der österlichen Bußzeit vorbereiten.
Die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten wird liturgisch und katechetisch vernachlässigt. Im Ablauf des Kirchenjahres gibt es nach Ostern die vielen Feiern: Erstkommunion, Firmung, Fronleichnamsprozession, usw. Da geht das Pfingstfest irgendwie unter. Dabei ist es das wichtigste Fest, was die Kirche und ihren Auftrag betrifft.

Ostern ist das große Fest des Sieges Jesu über den Tod.
Pfingsten ist die „Zumutung Gottes an uns Menschen".

Gott mutet jenen, die sich auf Jesus einlassen, sehr vieles zu. Sie sollen das Antlitz der Erde neu gestalten. Das haben schon viele versucht. Denken wir an die großen politischen Systeme und Ideologien. Die Aufklärung z.B. wollte die Welt neu gestalten (französische Revolution). Der Marxismus wollte die Welt neu gestalten. Der Kapitalismus wollte die Welt neu gestalten. Das Ergebnis war unendliches menschliches Leid.
Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag gegeben, die Welt von Grund auf zu erneuern. Sie tun dies aber nicht in eigener Kraft und nach eigenen Plänen, sondern der Heilige Geist wirkt in den Jüngern Jesu.
Deshalb wird uns zu Pfingsten bewusst, was Gott uns zumutet und zutraut. Er nimmt die Sache nicht selber in die Hand, um im „Alleingang" die Erlösung und Erneuerung der Welt durchzuführen, sondern er bezieht die Menschen als aktive Partner in dieses Geschehen mit ein.

Gerade die Kirche in Europa leidet an einer Kraftlosigkeit und Resignation. Sie braucht ein neues Pfingsten. Der Geist ist ja da. Aber die Menschen sind zu wenig offen dafür und trauen Gott nicht zu, dass er ihnen etwas zutraut.

Diese Broschüre will einladen, zwischen Ostern und Pfingsten einen „Weg der Hoffnung zu finden und zu gehen". Es braucht gar nicht viel,

dass der Funke überspringt und einen mächtigen Brand entfachen kann. Jesus sagte:

„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12,49

Es ist nicht ein Feuer der Zerstörung, sondern ein Feuer der Begeisterung und der Läuterung. Am Pfingsttag kam der Heilige Geist in Sturm und Feuer auf die Jünger herab. Und dieses Pfingsten dauert fort.

Immer wieder entzündet der Heilige Geist unsere erloschenen Herzen und entfacht einen neuen Brand der Begeisterung.
Die Tage zwischen Ostern und Pfingsten sollen wir uns einerseits bewusst machen, was unser Feuer erstickt hat und anderseits wollen wir „Brennmaterial“ sammeln, das dann der Heilige Geist in Brand setzen kann.

Komm Schöpfer,
Heiliger Geist!
Durch dich wird alles verändert.
Mache die Toten lebendig,
dass die Kraftlosen
sich aufraffen,
die nicht stehen können,
sich aufrichten,
die nicht gehen können,
Schritte tun,
die keinen Weg wissen,
den Weg finden, den du zeigst,
die keinen Sinn sehen,
ihr Ziel schauen.

Komm Schöpfer,
Heiliger Geist!
Verbinde, was zerfällt.
Wecke, was unfruchtbar ist.
Verjünge, was alt ist.
Löse das Erstarrte.
Gib uns die Kraft,
Frucht zu bringen.
Komm Schöpfer,
Heiliger Geist! Amen.

Auferstehung

Wer glaubt, der hat schon das Leben

Wenn wir über Auferstehung reden, dann verlagern wir dieses Geschehen meist in das Jenseits. Nach unserem Tod -, da hoffen wir, dass wir nicht einfach im Nichts versinken, sondern teilhaben an der Auferstehung. Paulus sagt aber:

„Ihr seid schon mit Christus auferweckt!“ (Kol 3,1)

Das bedeutet, dass wir hier und jetzt schon etwas davon „verspüren, verkosten und erleben“ dürfen. Ein Gleichnis soll uns helfen dies zu verstehen.

Ein junges Paar stand kurz vor der Hochzeit. Die beiden jungen Leute waren voller Pläne und Träume für ihre gemeinsame Zukunft. Doch da geschah etwas Schreckliches: Der Bräutigam hatte einen schweren Verkehrsunfall. Diagnose: Querschnittlähmung. So lag er auf der Intensivstation. Seine Zukunft war gestorben. Keine Hoffnung, keine Pläne. Er befürchtete, dass seine Braut sich einen anderen Mann suchen würde, um nicht mit einem Krüppel das Leben verbringen zu müssen. So befiel ihn eine schreckliche Finsternis.

Dann kam die erste Begegnung mit seiner Braut. Sie trat an sein Krankenbett, ergriff seine Hand, blickte ihm fest in die Augen und sagte:

„Dass du es weißt: Ich bleibe bei dir, was auch immer geschieht!“

Da geschah eine Verwandlung mit dem schwer verletzten jungen Mann. Neues Leben erfüllte ihn. Es sah wieder eine Zukunft, er spürte eine Kraft in sich und er sagte:

„Ja, gemeinsam werden wir es schaffen!“

Das Wort seiner Braut hatte die Verwandlung, - die Auferstehung bewirkt.

Stellen wir uns aber vor, der junge Mann würde dem Wort seiner Braut keinen Glauben schenken und denken: „Ja, das sagt sie mir jetzt, um es mir nicht noch schwerer zu machen; aber in Wirklichkeit hat sie schon einen anderen in Aussicht!“ Dann bliebe er in der Finsternis und in der Verzweiflung.

Das Entscheidende ist der Glaube.

So sagt Jesus: ***„Wer glaubt hat das Leben! (Joh 6,47)***
Jetzt, - in dem Augenblick, da ich Jesus vertraue, erfüllt mich ein Leben, das durch keinen Tod mehr zerstören kann.
Jetzt erfahre ich Auferstehung.
Je mehr ich glaube, umso mehr erfüllt mich dieses Leben.

Gemeinsam sind wir stark

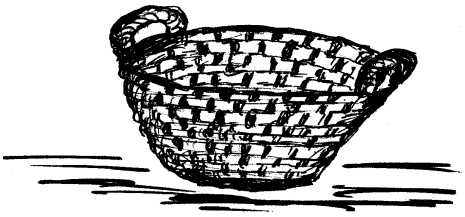
Als ich zur Volksschule ging, wurde in der Nähe meines Heimatortes die Westautobahn gebaut. Unser Lehrer machte mit uns eine Wanderung zur Autobahnbaustelle. Der Sprengmeister erklärte uns, wie er einen mächtigen Felsen entferne werde, damit der Weg für die Autobahn frei wird. Wir stellten uns vor, dass der ganze Berg in einer gewaltigen Detonation in die Luft fliegen würde. Doch es wurden viele hundert kleine Bohrlöcher gebohrt, in die kleine Sprengsätze gesteckt wurden. Diese Sprengladungen wurden untereinander mit Drähten verbunden. Und dann kam der spannende Augenblick. Wir standen in sicherer Entfernung. Doch es geschah nichts Außergewöhnliches. Wir hörten nur ein dumpfes Rumoren und der Felsen stürzte in sich zusammen. Die einzelnen Sprengladungen waren im Abstand von tausendstel Sekunden gezündet worden. Dadurch entstand eine Vibration, die den Felsen „zerbröselte".
Wenn wir Christen untereinander vernetzt sind, wie diese Sprengladungen, dann können wir „Berge versetzen". Die einzelne kleine Sprengladung vermag nichts gegen die Macht des Bösen in dieser Welt. Aber wenn viele miteinander verbunden sind, entsteht eine Macht, die Berge abträgt und Täler einebnet.

„Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!
Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hüglig ist, werde eben.
Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen." Jes 40,3-5

Das Wort Gottes macht uns rein

Viele Menschen klagen, dass sie mit der Heiligen Schrift nicht zurecht kommen. Sie bemühen sich, die Heilige Schrift zu verstehen. Aber viele Schriftstellen bleiben unverständlich. Und so geben sie ihr Bemühen wieder auf.
Ein junger Mann, dem es so ergangen war, suchte einen Einsiedler auf, der im Ruf großer Frömmigkeit und Weisheit stand. Er klagte ihm seine Enttäuschung im Umgang mit der Heiligen Schrift. Er sagte: „Ich lese und lese, aber ich verstehe nichts. Soll ich wieder aufhören? Was mache ich falsch?“
Der Einsiedler wies auf einen geflochtenen Korb und bat den jungen Mann damit Wasser vom nahen Fluss zu holen. Der junge Mann gehorchte. Doch als er mit dem Korb wieder zur Hütte des Einsiedlers kam, war alles Wasser inzwischen ausgeflossen. Der Einsiedler gab ihm nochmals den Auftrag, mit dem Korb Wasser zu holen. Und wiederum floss das Wasser durch das Geflecht des Korbs, bis der junge Mann zum Einsiedler kam. So schickte der Einsiedler den jungen Mann zehn Mal zum Fluss, immer mit dem gleichen Ergebnis. Dann sagte der Einsiedler: „Betrachte den Korb! Hat sich etwas daran verändert?“
Der junge Mann sagte: “Zuerst war der Korb voller Schmutz, jetzt ist er sauber.“
„Siehst du“, antwortete der Einsiedler, so ist es, wenn du die Bibel liest. Du hast das Gefühl, nichts zu verstehen, alles fließt wieder aus dir heraus. Dennoch reinigt dich das Wort.“

„Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesprochen habe.“ (Joh 15,3)



Wir sind Kirche

Viele Menschen nehmen Anstoß an der Kirche. Sie erleben einen verstaubten Apparat, ein verknöchertes System, eine versteinerte Tradition.
Der heilige Paulus gebraucht das Bild vom menschlichen Leib, um das Wesen der Kirche zu beschreiben.
Ein menschliches Skelett hat nichts Anziehendes an sich. Wenn aber dieses Skelett eingehüllt ist von Muskeln, Sehnen und Haut und vor allem wenn es mit Geist und Leben erfüllt ist, dann strahlt es eine Schönheit aus und wirkt anziehend.
So ist es auch mit der Kirche. Wenn ein Mensch an Magersucht leidet, dann treten seine Knochen hervor und sein Aussehen wird hässlich.
Wenn jemand einer christlichen Gemeinde begegnet, wo er nur starre Strukturen, das Kirchenrecht, den Kirchenbeitrag usw. vorfindet, da leidet die Kirche an Magersucht und ist hässlich und abstoßend geworden.
Wenn jemand einer lebendigen Gemeinde begegnet, in der er mit Offenheit aufgenommen wird und wo er durch das Glaubenszeugnis vieler bestärkt wird, da fühlt er sich angezogen. Auch diese Kirche hat ein Skelett (Verwaltung, Strukturen usw.); aber dieses Skelett ist eingehüllt in eine „attraktive“ (=anziehende, überzeugende) Erscheinung.
Es geht also nicht um die Alternative: Skelett oder Fleisch.
Es geht darum, dass das Skelett der Hierarchie eingehüllt ist durch den Glauben und das lebendige Zeugnis vieler Schwestern und Brüder.

„Ihr seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Teil dieses Leibes.“ (1 Kor 12, 27)

Christus ist das Haupt der Kirche; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib.
Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen.
So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos.

Bei der Österreich-Konferenz der Charismatischen Erneuerung im Jahr 1979 sprach Bischof Florian Kuntner den Teilnehmern folgendes prophetische Wort zu:

„Ich habe eine Braut: die Kirche. Ich will, dass sie geliebt werde, dass sie viele an sich zieht, sie in die Arme nimmt und küsst! Und ich sende dich, dass du meine Braut schmückst, dass du sie schön kleidest, dass du ihr Antlitz erstrahlen lässt!
Dazu sende ich dich in meiner Kraft!“

Nicht WAS wir tun ist wichtig, sondern WIE wir es tun

André Frossard war ein hochbegabter, intellektueller Journalist. Er war überzeugter Atheist. Eines Tages überraschte ihn ein Wolkenbruch. Da er keinen anderen Schutz vor dem Regen fand, flüchtete er in eine Kirche. Der Mesner bereitete gerade den Altar für die Messe. Als er die Kerzen entzündet, da fuhr das Feuer in Frossard. Die Art und Weise, wie der alte Mann seinen Dienst verrichtete, bezwang den eingefleischten Atheisten. Er sank in die Knie und sein Leben nahm eine entscheidende Wende.

In der Kirche kommt es nicht darauf an, WAS wir tun, sondern WIE wir es tun. In den einfachsten Vorgängen und Handlungen, kann Gott seine Macht und Herrlichkeit offenbaren.

Dies gibt uns Mut, dass jeder ohne Ausnahme, nicht nur die Möglichkeit hat, missionarisch zu wirken, sondern dass jeder einen Auftrag hat. Vor Gott zählen andere Maßstäbe.

„Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.“ (1 Kor 1,27)

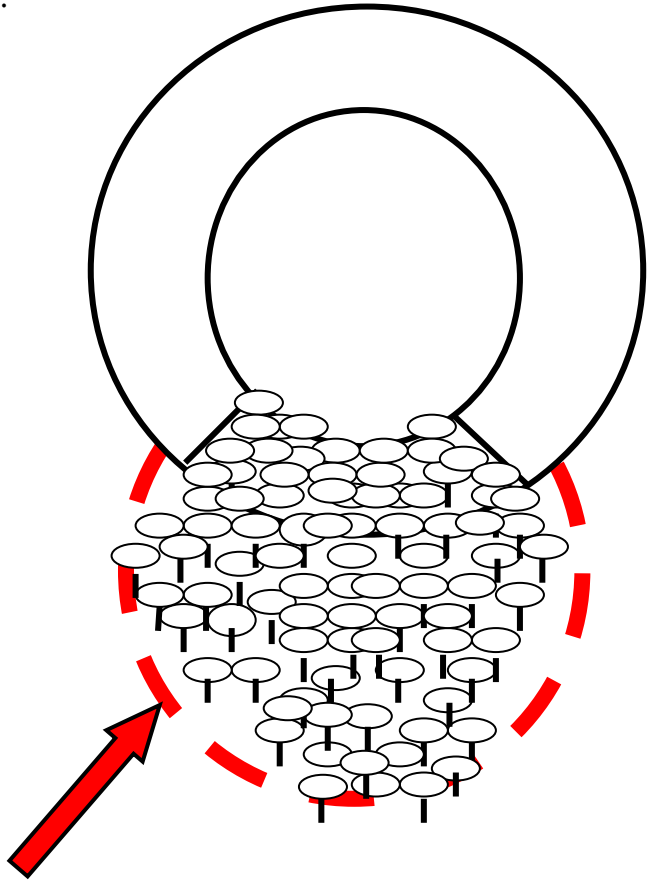
Ausdauer führt zum Ziel

Immer wieder machen wir die Erfahrung, dass wir ein und dieselbe Bibelstelle lesen und sie dennoch nicht verstehen. Die Bibel können wir nur mit dem Herzen erfassen und begreifen.
Die folgende Geschichte kann uns dabei behilflich sein:
Ein Rabe flog durch die Wüste. Er litt Durst und suchte nach Wasser. Da fand er einen Krug, in dem sich Wasser befand. Aber der Krug war so hoch, dass er das Wasser mit seinem Schnabel nicht erreichen konnte. Da flog der Rabe und sammelte Steine. Er warf einen Stein um den anderen in den Krug. Und jedes Mal stieg der Pegelstand des Wassers höher. Und beim hundertsten Steinchen stand das Wasser so hoch, dass er aus dem Krug trinken konnte.
Ebenso ergeht es uns beim Lesen der Heiligen Schrift. Wir lesen eine Bibelstelle einmal, zweimal, zehnmal, neunundneunzig Mal …, und beim hundertsten Mal springt der Funke über und unser Herz steht in Flammen. Wir begreifen, was Gott uns hier sagen möchte.
In einer Zeit, die von Effizienz und Rentabilität geprägt ist, wollen wir uns die neunundneunzig Mal davor ersparen. Aber das geht nicht. Erst beim hundertsten Steinchen stand das Wasser so hoch, dass der Rabe trinken konnte. Und ebenso wird manches Bibelwort erst beim hundertsten Mal die harte Schale unseres versteinerten Herzens durchdringen.

„Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils.“ (Jes 12, 3)

Sich einlassen auf das Kraftfeld der Liebe Gottes

In vielen Vorträgen über den Heiligen Geist habe ich das Bild vom Magnet verwendet, um die Wirkung des Heiligen Geistes zu beschreiben.



Demarkationslinie: Ab hier überantworte ich mich der Kraft des Heiligen Geistes.

Gott ist nicht der ewig einsame, sondern in ihm ist Gemeinschaft: Ein Gott in drei Personen. Dies übersteigt unser menschliches Vorstellungsvermögen und unsere Fassungskraft. Gott spricht sich aus in seinem Sohn:
„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. (Joh 1,1)

Und von diesem Wort kommt eine Ant-Wort. Was sich zwischen Vater und Sohn ereignet, das ist der Heilige Geist.
So wie wir das Magnetfeld nicht sehen können, aber sehr wohl seine Wirkung feststellen können (z.B. Reißnägel werden an die Magnetpole gezogen), so können wir den Heiligen Geist nicht sehen und auch nicht definieren, aber wir können seine Wirkungen feststellen und an uns erfahren.
In dieser Skizze vom Magnet ist eine Demarkationslinie gezeichnet. Wenn ein Eisenteilchen diese Grenze überschreitet, dann wird es von der Kraft des Magnetfeldes erfasst und angezogen.
So ist es auch wenn wir uns dem Kraftfeld der Liebe Gottes nähern. Wir spüren schon von weitem ein „geistliches Kribbeln"; das kann z.B. eine Ergriffenheit im Gebet oder eine starke Gemütsbewegung in einer Eucharistiefeier oder in einem Naturerlebnis sein. Aber dann gelangen wir an diese Demarkationslinie, wo Gott uns einlädt, dass wir uns ganz ihm überlassen. Und da packt viele die Angst.
Kann ich mich wirklich so restlos und bedingungslos Gott anvertrauen? Was hat er mit mir vor? Da steigt viel Urmisstrauen in uns auf.
Wenn wir aber diese Grenze überschreiten, dann erfasst uns die Kraft des Heiligen Geistes. Dann überschreiten wir unsere eigenen menschlichen Grenzen.

„Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung."
(2 Kor 5,17)

Außerhalb dieser Grenze besteht das Christsein in mühsamen Anstrengungen. Innerhalb des Kraftfeldes der Liebe Gottes lebt der Geist in uns und in seiner Kraft bringen wir Früchte hervor, die das Wirken Gottes bezeugen.

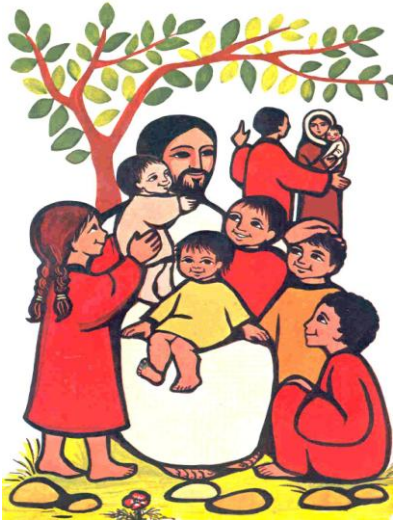
Bittet, dann wird euch gegeben!

Vor vielen Jahren erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, dass ich an einem bestimmten Tag den Haupttreffer in der „Priesterlotterie“ gewonnen hatte. Ich war sehr überrascht über diese Mitteilung. Ich hatte noch nie etwas von einer Priesterlotterie gehört und ich hatte auch nie dabei mitgespielt. Aber es war eine Erklärung beigefügt. Eine alte, bettlägerige Frau hatte eine Kartei angelegt mit den Namen aller Priester, die sie irgendwann einmal kennen gelernt oder von denen sie gehört hatte. Und an jedem Morgen machte sie eine „Ziehung“. Sie zog einen Zettel mit dem Namen eines Priesters, und für diesen Priester betete sie den ganzen Tag. Und so stand in dieser Mitteilung vom Haupttreffer, dass die betreffende Frau an diesem Tag 17 Rosenkränze für mich gebetet hatte.
Ich war sehr betroffen von diesem Erlebnis. Zunächst einmal war dies ein starkes Beispiel und Zeugnis für das Fürbittgebet, das wir ohnedies viel zu wenig pflegen. Aber es war auch ein Beispiel dafür, dass in der Kirche – im Leib Christi – jeder und jede einen Platz und eine Aufgabe hat, egal wie tüchtig oder wie behindert jemand ist. Eine brutale Leistungsgesellschaft wie die unsere stuft einen Pflegefall als reinen „Belastungsfaktor“ in der Gesellschaft ein. Die alte Frau gab ihrem Leben aber selbst einen Inhalt und sie erkannte ihre Berufung.
Ich machte auch ein zweites Mal noch den Haupttreffer. Leider ist diese „Priester-Fürbitt-Frau“ schon verstorben. Ich hoffe, sie hat viele Nachfolger und Nachfolgerinnen gefunden.

„Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. (Lk 11, 9-10)

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder …

Ich hielt in Vorarlberg einen Vortrag über die Kraft des Fürbittgebetes. Nach dem Vortrag kam eine ca. 12-jährige Schülerin und erzählte mir, dass sie unter schrecklicher Schul- und Prüfungsangst litt. Oftmals konnte sie gar nicht zur Schule gehen, weil sie ständig erbrechen musste und ihr Kreislauf zusammenbrach. Sie fragte mich, ob es wohl helfen würde, wenn ich für sie bete. Ich sagte, dass beim Bittgebet nur zwei Bedingungen wichtig seien:
1) Was traue ich Gott zu? Und
2) Was lasse ich zu?
Wenn ich in einem kindlichen Vertrauen überzeugt bin, dass Gott das Beste für mich tun wird und wenn ich es geschehen lasse, dann handelt Gott.
So legte ich dieser Schülerin die Hände auf und betete für sie. Seit zwei Jahren ruft sie mich immer an, wenn sie am nächsten Tag eine Schularbeit oder einen Test hat. Und seit dieser Zeit ist die Schulangst verschwunden.
Das Entscheidende war und ist das kindliche Vertrauen. Diese Schülerin war überzeugt, dass Jesus ihr helfen konnte. Und so tat er es auch.



„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“
(Mt 18, 3)

„Dein Glaube hat dir geholfen!“
(Mk 10,52)

Aus vielen Teilen entsteht ein Ganzes

Ich habe einige Male im Rahmen eines Gottesdienstes oder eines Einkehrtages mit den Teilnehmer eine Übung gemacht, mit der ich bewusst machen wollte, wie Individualität und Norm zusammenpassen und einander bedingen. Ich habe vierzehn Personen ein Blatt Papier gegeben, auf dem ein großer Buchstabe aufgedruckt war:

Solange die Buchstaben nicht geordnet waren, konnte niemand die Botschaft enträtseln, die durch diese Buchstaben vermittelt werden sollte. Ich fragte die vierzehn Personen dann, ob ich sie in der richtigen Reihenfolge aufstellen dürfe. Nachdem ich dies getan hatte ergab sich folgende Botschaft:

JESUS LIEBT DICH

Jeder von uns trägt einen solchen Buchstaben in sich. Wenn wir uns durch den Heiligen Geist zusammenfügen lassen, dann werden wir zur Frohbotschaft für die Welt. Doch oftmals beklagen sich die Menschen darüber, dass sie nur ein Wirrwarr wahrnehmen, wenn sie einer christlichen Gemeinde begegnen. Da sind die einzelnen Buchstaben noch nicht nach dem Plan Gottes geordnet und die einzelnen Mitglieder einer Gemeinde sind Kraft ihrer Berufung noch nicht zu einer verstehbaren Botschaft geworden.
Welche Berufung trage ich in mir?

Das Reich Gottes wächst „automatisch“

Der Ungeist der Mutlosigkeit, Ungeduld und Resignation war in der Kirche immer wieder vorhanden und macht vor allem heute sich breit. Ich kann mir vorstellen, dass die Jünger immer wieder an Jesus die Frage richteten:
„Herr, warum wächst das Reich Gottes nicht schneller?“
Sie zogen mit Jesus landauf und landab. Er wirkte mächtige Zeichen und Wunder. Doch abgesehen von gelegentlichen Massenansammlungen blieb der große Durchbruch aus.
Und ich denke, dass Jesus das Gleichnis vom Wachsen der Saat, das uns im Markus-Evangelium überliefert ist, den Jüngern als ein Wort der Ermutigung erzählte:
„Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie.
Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.“ (Mk 4, 26-29)
Der Bauer streut die Saat aus. Das ist sein Beitrag. Die Saat wächst, und er weiß nicht einmal, wie.
Im griechischen Urtext steht: ***„Automaté he ge karpophoréi“*** *= Die Erde bringt* ***„automatisch“*** *ihre Frucht hervor.“*
Welche Sicherheit und Überzeugungskraft spricht aus diesem Wort, wenn Jesus überzeugt ist, dass sein Wort, das er ausstreut wie ein Samenkorn „automatisch“ wächst. Nichts kann das Wachstum aufhalten.

Meditieren wir gerade in Zeiten der Mutlosigkeit in der pastoralen Arbeit dieses Gleichnis. Das Wort Gottes trägt in sich die Kraft zu wachsen. Nicht wir bringen es zum Wachsen. Wann es wächst und wie es wächst, dass dürfen wir in einem tiefen Vertrauen Gott überlassen.

Das Windschatten-Syndrom

Wenn ein Radfahrer hinter einem großen LKW fährt, dann spürt er einen Sog, der ihn ohne Anstrengung mit großer Geschwindigkeit hinter dem LKW fahren lässt. Er fährt im sog. „Windschatten".
Diesen Windschatten gibt es auch im übertragenen Sinn. Eine berühmte Persönlichkeit in der Politik, im Sport, in der Wirtschaft, in der Kunst, in der Kirche usw. erzeugt auch so etwas wie einen „Sog". Wir kennen den Idolkult. Jugendliche haben ihr Zimmer mit Postern von ihrem Lieblings-Popstar austapeziert. Sie versuchen, die gleiche Mode zu tragen wie ihr Idol. Wenn die eigene Nationalmannschaft bei der Fußball-WM gewinnt, dann versinkt eine ganze Nation im Siegestaumel, obwohl doch nur 11 Männer diesen Sieg errungen haben.
Auch im geistlichen Bereich gibt es dieses Phänomen. Viele suchen sich ein Idol, einen Guru, an den man sich anhängen und in dessen Windschatten man ohne große Anstrengung vorwärts kommen kann.
Wer immer im Windschatten fährt, der braucht sich zwar nicht so viel anzustrengen, aber er wird seine Kräfte nicht trainieren, er wird seine Fähigkeiten und Begabungen nicht entdecken und er wird sich nicht zu einer eigenständigen Persönlichkeit entfalten.
Wir können uns inspirieren lassen durch große Vorbildgestalten der Kirchengeschichte, wie z.B. durch einen hl. Franziskus, aber wir können ihn nicht kopieren, d.h. wir können nicht in seinem „Windschatten" ein Heiliger werden.
Wir können uns in schwierigen Zeiten im Schatten anderer bergen, aber wir müssen immer aus diesem Windschatten hervortreten, um uns selbst dem Gegenwind zu stellen und daran zu reifen.

0 + 0 + 0 = 0

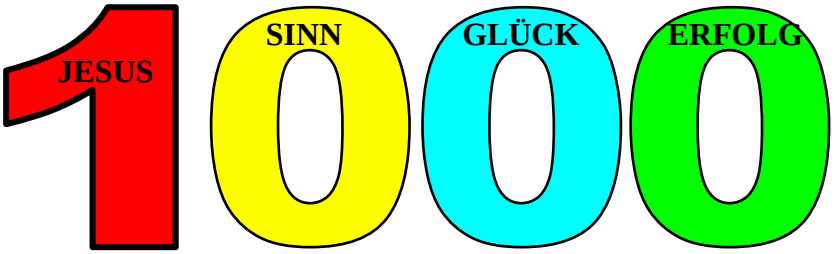
Dies ist ein eigenartiges Rechenbeispiel. Aber vollzieht sich nicht unser Leben oftmals nach dieser Formel?
Wir erleben die Null unserer eigenen Anstrengungen. Durch eine Krankheit, durch ungünstige Lebensumstände können diese Anstrengungen mit einem Schlag zunichte sein.
Wir erleben die Null unserer Pläne. Ein kleiner Unfall -, und schon ist alles anders.
Wir erleben die Null unserer Friedensbemühungen. Vielleicht versuchten wir mit viel Mühe eine Beziehung aufzubauen. Doch ein ungeschicktes Wort -, und schon sind alle Bemühungen zunichte.
Wenn wir so Null um Null in unserem Leben addieren, dann kommt eben am Schluss wiederum Null heraus. Und das ist die niederschmetternde Erfahrung vieler Menschen:
Mein Leben ist nichts wert! Null!
Wenn ich eine ganze Serie von Nullen hintereinander schreibe, so ergibt sich daraus doch kein Wert:

000000000

Stelle ich aber vor diese vielen Nullen einen Einser, dann ist schlagartig daraus ein hoher Betrag geworden:

1000000000

Ich möchte dieses Gleichnis auf Jesus und unser Leben übertragen. Die Bemühungen, unser Leben zu gestalten und daraus einen Wert zu machen, erleben wir oftmals als „schmerzliche Null“. Doch wenn Jesus vorangeht, dann erhält alles einen Sinn und einen Wert.
Die Null der Bemühungen um eine geglückte Beziehung wird durch Jesus verwandelt.
Die Null meiner erzieherischen Anstrengungen um Kinder und Enkelkinder wird durch Jesus verwandelt.
Jesus, sei du mein Einser!



22

Die Lawine des Guten

Ich war einmal mit dem Auto unterwegs. Es war Hauptverkehrszeit. An einer Kreuzung wartete ein Autofahrer offensichtlich schon sehr lange, um aus der Nachrangstraße in die Hauptstraße einzubiegen. Ich bremste ab und winkte dem Wartenden. Mit freudigem Blick und dankbarem Winken reihte sich der Autofahrer in die Kolonne auf der Hauptstraße ein. Bei der nächsten Seitengasse hatte er ebenfalls Erbarmen mit einem Wartenden und ließ diesen einbiegen.
Ich sinnierte über dieses Erlebnis nach: Ich habe durch dieses Entgegenkommen einem anderen Freude bereitet. Dieser hat die Freude weitergegeben. Also sind es schon Zwei. Diese Zwei werden an der nächsten Kreuzung wiederum aus Dankbarkeit zwei andere einbiegen lassen. Also sind es schon Vier. Und diese Vier werden wiederum vier anderen Nachsicht gewähren, also sind es schon Acht.
In zwei Stunden gibt es vielleicht bereits hundert Autofahrer, die eine kleine Freude empfunden haben, weil jemand nachsichtig war und sie einbiegen ließ.
Könnten wir auf diese Weise nicht eine Lawine des Guten und Positiven auslösen?
Im Negativen funktioniert es ja genauso. Wenn einer im Straßenverkehr verärgert wird, so gibt er dies bei der nächsten Gelegenheit durch eine sture Verhaltensweise weiter. Und schon pflanzt sich die Lawine des Bösen fort.
Es liegt an uns, ob wir Böses oder Gutes in Umlauf setzen.

„Die Zwölf machten sich auf den Weg und verkündeten die Gute Nachricht.“ (Lk 9, 6)

Gemeinschaft des Glaubens – Gemeinschaft der Glaubenden

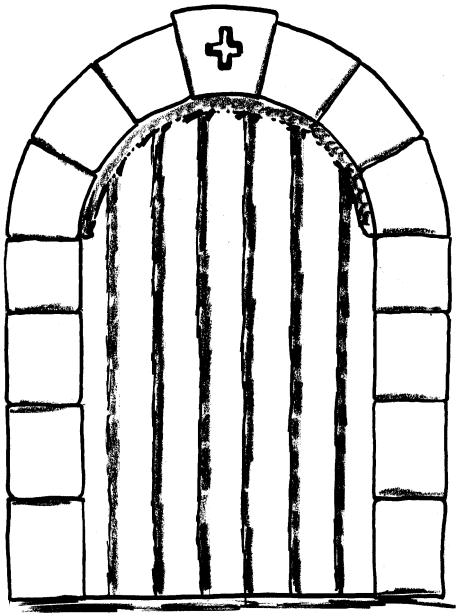
Unser Weg durch dieses Erdenleben könnte verglichen werden mit einer Seilschaft. Der Bergführer durchklettert als Erster die Steilwand. Er zieht das Seil nach sich, an dem die Gruppe der Bergsteiger gesichert ist.
Jesus ist der Bergführer. ER hat den Tod durchschritten und das Ziel erreicht. Viele sind ihm auf diesem Weg gefolgt und dürfen bereits teilhaben an seinem Sieg.
Sie sind nicht getrennt von uns, sondern der Glaube ist das Seil, durch das wir mit Jesus und mit allen, die uns im Tod vorausgegangen sind, verbunden sind. Sie haben die Aufgabe, jene zu sichern, die sich in der Herausforderung der Steilwand befinden. Wenn wir ausrutschen oder wenn wir kraftlos werden, dann spüren wir, dass wir nicht abstürzen, sondern dass die Verbindung mit Jesus und die Fürsprache der Heiligen dieses Seil darstellt, das uns hält, sichert und rettet.

Jesus sagt:
„Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“
(Joh 12, 32)
Wir werden nicht gewaltsam, - gegen unseren Willen -, in den Himmel gezogen. Nur wenn wir glauben, d.h. wenn wir unseren Karabiner in dieses verbindende Seil eingeklinkt haben, dann wird uns dieses Seil durch alle Herausforderungen und Hindernisse hindurch ans Ziel bringen. Wer ohne die Sicherung durch den Glauben im Alleingang geht, riskiert den Absturz.

Jesus ist der Schlussstein

„Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.“ (Eph 2,20-22)

Wenn ein Gewölbe errichtet wird, muss man eine Schalung in der Form des Gewölbes anfertigen. Viele Stützen tragen diese Schalung, über der dann das Gewölbe errichtet wird. Sobald der Schlussstein eingesetzt wird, trägt das Gewölbe und die Stützen können entfernt werden.



Unser Leben ist mit einem Gewölbebau zu vergleichen. Es gibt verschiedene Stützen: Familie, Ehepartner, Kinder, Besitz, Beruf, Gesundheit, Schönheit, usw.

Immer wieder werden uns Stützen genommen: Verlust eines geliebten Menschen durch Tod, Verlust des Arbeitsplatzes, Verlust der Gesundheit, Verlust der Schönheit durch einen Unfall usw.

Steht das Gewölbe meines Lebens dann noch oder stürzt es ein?

Wie oft finden wir in Abschiedsbriefen solche Äußerungen: „Ich habe meinen Job verloren! Mein Leben hat jetzt keinen Sinn mehr!“

Wenn Jesus der Schlussstein meines Lebens ist, dann kann eine Stütze um die andere entfernt werden, das Haus meines Lebens wird nicht einstürzen. Es wird eine Wohnung Gottes sein.

Wenn Jesus der Schlussstein ist, dann bezeugen wir der Welt, dass wir „von Jesus bewohnt sind“.